

Kredit im deutschen Handel mit den Shetlandinseln im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit

Abstract In the late Middle Ages, hanseatic merchants in the town of Bergen in Norway developed a credit system for their trade with stockfish producers in which commodities were sold on credit, to be repaid in stockfish the next year. This system was adopted in Iceland and has been assumed to exist on the Shetland islands as well when German merchants started to trade there directly.

This article looks at the actual evidence for the use of credit in the German trade with Shetland, mainly based on hitherto unpublished sources from the 17th century that allow a detailed insight into the workings of trade. These sources show a picture quite different from the situation in Norway and Iceland: the use of credit was widespread, but there is only little evidence for the extension of small-scale credit by German merchants to fishermen. Rather, in most cases the Germans were indebted to the local landowners and tax collectors, usually for butter exports or custom payments, which they had to repay with large sums of money.

Explanations for this difference in the use of credit can be found in the different trading conditions. Especially the fishing season, which took place in Shetland in summer rather than in winter, meant that foreign merchants could control the production of dried fish, thereby reducing the need to bind fishermen to them by extending credit. The high demand for money on the islands was another important factor. Finally, the credit relations between German merchants and the local ruling class reflect the changes in the Shetland economy in the 16th and 17th centuries.

Keywords Hanse; North Atlantic Islands; Shetland; Scottish Trade; Credit System

Kontakt

Dr. Bart Holterman,
Deutsches Schifffahrtsmuseum,
Hans-Scharoun-Platz 1,
D-27568 Bremerhaven,
holterman@dsm.museum
<https://orcid.org/0000-0002-6414-4092>

Im 15. Jahrhundert gerieten die nordatlantischen Inseln Island, Shetland und die Färöer zunehmend in den Blick hansischer Kaufleute. Diese Inselgruppen waren als Schatzländer (altnordisch: *skattlönd*) des norwegischen Königs in das Stapelsystem der Stadt Bergen eingebunden: Die Handelswaren der Inseln sowie Nordnorwegens – hauptsächlich Stockfisch – mussten erst nach Bergen gebracht werden, bevor sie weitergehandelt werden durften. Demgegenüber war es den hansischen Kaufleuten in Bergen untersagt, direkt mit den Inseln und Nordnorwegen zu handeln. Die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den Stockfisch produzierenden Regionen und den Hansekaufleuten war dabei maßgeblich von einem System der Kreditvergabe geprägt und wurden vom Hansekontor zu Bergen kontrolliert.¹ Obwohl Kaufleute namentlich aus Hamburg und Bremen den Stapel im Laufe des 15. Jahrhunderts umgingen, indem sie direkt mit den Inseln handelten, sollen sie auch dort das Bergener Kreditsystem übernommen haben. Jedenfalls für Island ist belegt, dass Kredite auf ähnliche Weise wie in Bergen vergeben wurden und diese ein wesentliches Element der Handelsbeziehungen auf der Insel darstellten.² Für den Handel der deutschen Kaufleute auf den Shetlandinseln wurde bisher angenommen, dass ein ähnliches Kreditsystem benutzt wurde. Diese Annahme geht auf Klaus FRIEDLAND zurück, der 1973 mit seinem Artikel ‚Der hansische Shetlandhandel‘³ die noch immer grundlegende Studie zu diesem Thema veröffentlichte. Der Artikel wurde zehn Jahre später ins Englische übersetzt⁴ und bildet somit die Grundlage für die Behandlung des hansischen Handels in Shetland in der englischsprachigen Forschung.⁵ FRIEDLAND beschreibt

das Ausreedesystem, ein im skandinavischen Wirtschaftsbereich oft angewandtes Verfahren. Dabei wurden die von den Hansen gelieferten Waren als Schuld des Empfängers verrechnet, die im folgenden Jahre durch entsprechende Gegenlieferungen getilgt werden mußte – ein primitives und personengebundenes Wechselgeschäft auf der Basis des bargeldlosen Gütertauschs.⁶

Damit verbindet er weitreichende Äußerungen über die Abhängigkeit der Shetländer von den Deutschen, wie dass „das Ausbleiben eines Schiffs leicht eine örtliche Versorgungskrise heraufbeschwören“ konnte, und dass „das System keine

1 Nedkvitne 2014, S. 402–408; Wubs-Mrozewicz 2008, S. 149–151.

2 Holterman 2020, S. 158–163.

3 Friedland 1973.

4 Friedland 1983. Allerdings sind die Anmerkungen und Quellenverweise in der Übersetzung nicht mitpubliziert worden.

5 Smith 1984. Darauf basierend z. B. Ridell 2019; Smith 2019.

6 Friedland 1973, S. 77.

Anpassungsmöglichkeit des Außenhandels an agrarische Produktionsschwankungen oder Änderungen in der Konsumtionskraft“ geboten habe.⁷ FRIEDLAND versieht seine Äußerungen jedoch nicht mit Quellenverweisen. Lediglich die Anmerkung, dass es sich hier um „ein im skandinavischen Wirtschaftsbereich oft angewandtes Verfahren“ handelt, lässt vermuten, dass er von vermeintlichen Parallelen mit dem hansischen Handel in Bergen und Island ausgegangen ist. Nun ist diese Annahme nicht verwunderlich, da es für die Shetlandinseln bis zum späten 16. Jahrhundert kaum Quellen gibt, die belastbare Aussagen über die Handelssituation vor Ort zulassen, und die nordatlantischen Inseln in das Bergener Stapelsystem eingebunden waren. Zudem weisen die Inselgruppen in ihren sozio-ökonomischen und ökologisch-geographischen Ausgangslagen sehr viele Gemeinsamkeiten auf. So sind die Lage weitab vom Festland, die große Bedeutung des Fischfangs und die Siedlungsstruktur mit einzelnen Höfen als Wirtschaftszentren prägend für die ökonomischen Verhältnisse auf allen genannten Inselgruppen.

Dessen ungeachtet gab es viele Unterschiede zwischen den Shetlandinseln, Nordnorwegen und Island, weshalb die Hypothese einer Übernahme des Bergener Kreditsystems ohne Anpassungen an die örtlichen Gegebenheiten wenig wahrscheinlich ist. An erster Stelle ist an den politischen Übergang der Inseln zu Schottland 1469 zu denken, der die Loslösung aus dem Bergener Stapelsystem beschleunigt haben könnte. Die Unterschiede in den Fischfang- und Verarbeitungsmethoden zwischen Shetland und den anderen Inseln stellen einen zweiten wichtigen Faktor dar. Zudem gibt es für Shetland im 16. Jahrhundert zwar wenige, dafür aber für das 17. Jahrhundert eine große Menge an Schriftquellen, die sehr detaillierte Einblicke in die Beziehungen zwischen deutschen Kaufleuten und den Inselbewohnern bieten. Zu dieser Zeit war den Hansen der Handel mit Island und den Färöern wieder verboten worden.⁸ Allerdings wurden die meisten dieser Quellen bisher nicht veröffentlicht und deswegen kaum benutzt.⁹ Im Folgenden wird der Gebrauch von Krediten im deutschen Handel mit den Shetlandinseln anhand von Schriftquellen überprüft. Gefragt wird, welche konkreten Belege es tatsächlich für Kredite auf Shetland gibt, wie diese funktionierten und wie sie die Beziehungen zwischen deutschen Kaufleuten und ihren Geschäftspartnern vor Ort prägten. Zunächst wird jedoch das Kreditsystem der Hansekaufleute in Bergen und Island skizziert, um einen Vergleich zu ermöglichen. Schließlich

7 Ebd.

8 Baasch 1889, S. 50–54; Holterman 2020, S. 124–131.

9 An dieser Stelle gilt mein Dank John Ballantyne, der mir freundlicherweise seine Sammlung von Transkriptionen und Regesten zu Schriftquellen mit einem Shetlandbezug bis 1714 aus unterschiedlichen Archiven und Publikationen zur Verfügung gestellt hat. Große Teile dieser Sammlung (bis 1637) sind bereits veröffentlicht worden; SD 1195–1579; SD 1580–1611; SD 1612–1637.

wird gefragt, ob sich die Inseln wirtschaftlich überhaupt vergleichen lassen und inwieweit die Ergebnisse dieser Studie zum 17. Jahrhundert auf das Spätmittelalter anwendbar sind.

1 Das Kreditssystem in Bergen und die Einbeziehung der Schatzländer

Nach der Mitte des 14. Jahrhunderts nahm die Bedeutung der Kreditvergabe hansischer Kaufleute an norwegische Stockfischhändler und Produzenten (die sogenannten ‚Nordfahrer‘) erheblich zu. Die norwegischen Autoritäten bemühten sich 1350 zum ersten Mal, die Kreditvergabe zu regulieren.¹⁰ In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts sind Kredite der hansischen Bergenfahrer in Testamenten sowie im Lübecker Niederstadtbuch nachzuweisen.¹¹ Hier wird eine Verbindung mit der Pest gesehen, die Nordnorwegen besonders schwer heimsuchte. Der Tod vieler Fischer führte zu einem geringeren Angebot an Stockfisch und zu höheren Preisen. Die damit einhergehenden höheren Gewinne im Stockfischhandel ermöglichten es den Hansen einerseits, Kredite zu vergeben, andererseits sicherte die Vergabe von Handelswaren auf Kredit die spätere Lieferung des Stockfisches bei vermindertem Angebot.¹² Somit entwickelte sich ein bargeldloses Kreditssystem, wobei die Nordfahrer ihre Waren auf Kredit kauften und diese dann später (meistens im nächsten Jahr) in Stockfisch wieder zurückbezahlten. Es gibt keine Hinweise darauf, dass die Hansen dabei Zinsen berechneten. Eher diente das System dazu, langfristige Handelsverbindungen zwischen Nordfahrern und Hansekaufleuten zu schaffen. Obwohl eine beidseitige Abhängigkeit bestand, bot das System den Fischern deutliche Vorteile: Sie konnten sich auch in schlechten Fangjahren auf (Getreide-)Importe verlassen. Der damit einhergehende Wohlstand lässt sich zum Beispiel anhand der höheren Steuersätze für Fischer sowie der wertvollen Kunst in nordnorwegischen Kirchen nachweisen.¹³

Prägend für die Kreditverhältnisse zwischen Nordfahrern und Hansekaufleuten war das Hansekontor in Bergen, das ebenfalls um die Mitte des 14. Jahrhunderts entstand. Gestützt vom Bergener Stapelrecht, das die Nordfahrer verpflichtete, ihren Fisch nach Bergen zu liefern, stand das Kreditssystem unter strenger Kontrolle des Kontors. So war es nur den Wintersitzern, also den Kaufleuten, die sich permanent im Kontor aufhielten, erlaubt, Kreditbeziehungen mit Nordfahrern

10 HUB III, Nr. 169.

11 Bruns 1900, S. 11–63.

12 Nedkvitne 2014, S. 402 f.; Wubs-Mrozewicz 2008, S. 150 f.

13 Wubs-Mrozewicz 2008, S. 150 f.

einzugehen, und dazu nur mit Nordfahrern, die nicht bereits bei einem anderen Wintersitzer verschuldet waren (den sogenannten *frigen kopgenaten*). Kaufleute, die das Kontor nur im Sommer besuchten, konnten den Stockfisch deswegen nur den Wintersitzern abkaufen.¹⁴

Das System hatte gewisse Ähnlichkeiten mit dem Verlagssystem, bei dem Kaufleute die Produktion von Gütern bei Handwerkern vorfinanzierten und damit eine Abhängigkeit herstellten.¹⁵ Diese Abhängigkeit der Stockfischproduzenten von den Hansekaufleuten war eine der wichtigsten Grundlagen des Kontors und machte es unter anderem für Konkurrenten aus nicht-hansischen Städten schwierig, Zugang zum Bergener Stockfischmarkt zu bekommen.¹⁶ Das System war dadurch auch sehr langlebig. In den Kontorordnungen des 17. Jahrhunderts ist zum Beispiel wiederholt das Verbot des *hupkops*, also das Kaufen von Fischen mit Geld statt mit Warenkrediten, anzutreffen.¹⁷ Sogar nach der Aufhebung des Kontors 1754 wurde das Kreditsystem mit den Nordfahrern durch die – nun norwegischen – Stockfischhändler weitergeführt.¹⁸

Es gibt einige wenige Hinweise darauf, dass die nordatlantischen Inseln ursprünglich Bestandteil dieses Systems waren. So sind im Testament von Hermen Wüststock aus Lübeck von 1429 die *nordervaren, mynen copnoten, unde Islenders unde den Helten* [Shetländer], *den Vereren* [Färingern] und *den bunden, de my schuldich sind* aufgelistet.¹⁹ Bei Verkäufen von Handelsgesellschaften werden 1475 und 1521 ebenso Schulden von Isländern, Shetländern und Färingern genannt.²⁰ Eine Vollmacht aus dem Jahr 1419 für die Eintreibung der noch ausstehenden Schulden der Bischöfe von Orkney beim verstorbenen Kaufmann Heinrich Sparke in Bergen suggeriert zudem, dass auch die Orkney-Inseln Teil des Systems waren.²¹

Einen ersten genaueren Einblick in die Kreditbeziehungen bekommen wir mithilfe eines Rechnungsbuchs eines nicht namentlich genannten Bremer Kaufmanns in Bergen, das von 1575 bis 1578 geführt wurde.²² Einige Seiten des Buches listen die Schulden auf, welche die Nordfahrer bei ihm hatten. Manche dieser Schulden gingen zurück bis ins Jahr 1561, ein Zeichen dafür, dass die Kredite nicht unbedingt im folgenden Jahr zurückbezahlt wurden. Als Heimat der Nordfahrer werden unterschiedliche Regionen nördlich von Bergen erwähnt. Von Isländern,

14 Nedkvitne 2014, S. 406.

15 Lampen 1997, S. 148, Anm. 757.

16 Wubs-Mrozewicz 2005, S. 224.

17 Hammel-Kiesow 2005, S. 118.

18 Skivenes 2005, S. 98–102.

19 Bruns 1900, S. 61.

20 Ebd., S. 138, Anm. 1, S. 177.

21 HUB III, Nr. 255.

22 StAB 7, 2053. Siehe Beutin 1933, S. 119.

Shetländern, Färingern oder Orkadiern findet sich jedoch keine Spur.²³ Da diese Inselgruppen zu diesem Zeitpunkt aber bereits seit Jahrzehnten direkte Handelsverbindungen mit den Hansestädten unterhielten, ist wohl anzunehmen, dass sie am hansischen Handel in Bergen keinen wesentlichen Anteil mehr hatten.

Tatsächlich verwendete das Bergener Kontor die Schädigung des Kreditsystems durch die Aufnahme direkter Handelsbeziehungen mit den Inseln auch als Argument in Beschwerden gegen den Nordatlantikhandel. Auf dem Hansetag 1487 bemängelten die Vertreter des Kontors zu Bergen, dass die ‚isländische Reise‘ dem Kontor schade und dass der direkte Handel mit Shetland und den Färöern dafür Sorge, dass die Schulden der Inselbewohner bei Kaufleuten in Bergen nicht bezahlt würden.²⁴ Obwohl der direkte Handel mit Island in dieser Beschwerde zwar generell als problematisch dargestellt wird, werden nur Shetland und die Färöer explizit im Zusammenhang mit dem Kreditsystem genannt. Dies lässt vermuten, dass der Handel mit Island zu dieser Zeit bereits kaum mehr über Bergen stattfand, nachdem König Christian I. 1468 erstmals die direkte Islandfahrt erlaubt hatte.²⁵

2 Das Kreditsystem in Island

Deutsche Kaufleute, die seit der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts direkt mit Island handelten, benutzten ein ähnliches Kreditsystem wie in Bergen. Einen sehr genauen Einblick in den Ablauf dieser Kreditgeschäfte bekommen wir dank zweier Schuldbücher: Das erste listet die ausstehenden Kredite des Bremer Kaufmanns Clawes Monnickhusen in Island 1557/58 auf,²⁶ das zweite die der Oldenburger Islandhandelsgesellschaft aus dem Jahr 1585.²⁷ Beide handelten zufälligerweise im selben Gebiet um den Hafen Kumbaravogur²⁸ (in den Quellen *Kummerwage* genannt), was den Vergleich zwischen beiden Büchern erleichtert. Die Isländer kauften Mehl, Bier, Tuche, Eisen(waren), Bauholz, Kleidung und sonstige Waren und bezahlten dafür hauptsächlich mit Fischen, in kleineren Mengen auch mit Tran, Butter und anderen isländischen Produkten.²⁹ Manchmal ist zu beobachten, dass Schulden teilweise getilgt und gleichzeitig neue Waren auf Kredit verkauft wurden, ohne dass die gesamte Schuld abbezahlt wurde.

²³ Nedkvitne 2014, S. 414, Tab. V.5.

²⁴ HR III, Bd. 2, Nr. 160, § 149.

²⁵ Hammel-Kiesow 2016, S. 191, Anm. 37, S. 197; ders. 2019, S. 32, Anm. 34.

²⁶ StAB 7, 2051. Dazu Hofmeister 2001; ders. 2019, S. 54–56.

²⁷ Oldenburg, Stadtarchiv, Best. 262–1, Nr. 3. Dazu Ásgeirsson u. Ásgeirsson 1992, S. 87–109.

²⁸ Siehe Holterman 2020, S. 271–278.

²⁹ Hofmeister 2001, S. 33–37; Holterman 2020, S. 56, Tab. 2.1.

Obwohl die meisten Kreditgeschäfte auf der Basis des Tauschhandels stattgefunden haben müssen, gibt es seltene Hinweise auf Kreditgeschäfte mit Geld. So schrieb der Hamburger Rat 1541 an Bischof Gissur Einarsson von Skálholt um Begleichung einer Schuld von 30 *wete* Stockfisch, für die Heine Sander dem Bischof 15 Thaler gegeben hatte. 20 *wete* Fisch waren bereits durch den Abt von Helgafell getilgt worden, zehn waren noch offen.³⁰ Im Folgejahr schrieb der Rat wieder an Gissur, diesmal wegen einer Schuld von 20 Mark und zehn Schilling für eine Orgel für die Kathedrale von Skálholt. Diese war durch den Kaufmann Hinrick Martens an Gissurs Vorgänger Ögmundur Pálsson geliefert worden.³¹ Wegen des größtenteils bargeldlosen Charakters der isländischen Wirtschaft dürften solche Transaktionen jedoch die Ausnahme gewesen sein.

Obwohl die Kreditsysteme in Island und Bergen starke Ähnlichkeiten aufwiesen, waren die Voraussetzungen, unter denen die Kreditgeschäfte stattfanden, sehr unterschiedlich. Wo das Bergener Kreditsystem sich auf die Kontrolle durch das Hansekontor und den Stapelmarkt als zentralen Knotenpunkt im norwegischen Wirtschaftsnetz stützte, fehlten ähnliche Instanzen in Island vollständig. Die Kaufleute fuhren Häfen an, die über die ganze Insel verteilt waren – städtische Siedlungen waren nicht vorhanden –, und es war ausländischen Kaufleuten verboten, sich im Winter auf Island aufzuhalten. Hierdurch fehlte eine ständige und zentrale Kontrolle über die wirtschaftliche Situation vor Ort, vor allem im Winter, wenn der Stockfisch hergestellt wurde. Demgegenüber waren die Kaufleute im Gegensatz zu ihren Kollegen in Bergen frei, herumzureisen und ihre Schuldner am Wohnort aufzusuchen.³² Das Fehlen der Kontrolle der Kaufleute über die Kreditbeziehungen ermöglichte es den Isländern auch bei mehreren Kaufleuten Schulden zu haben. So lässt sich im Testament (1521) des Gesetzesmannes (*lögmáður*) Vigfús Erlendsson, einem der beiden Vorsitzenden der jährlichen Landesversammlung (*Alþingi*), erkennen, dass er zum Zeitpunkt seines Todes noch Schulden bei elf deutschen und sieben englischen Kaufleuten hatte.³³ Auch eine Analyse der Schuldner aus den beiden oben genannten Schuldbüchern zeigt, dass die isländischen Kunden der Deutschen aus einem Umkreis von etwa 50 Kilometern um die Handelsstation kamen. In diesem Gebiet gab es zudem weitere Handelsstationen, die von anderen deutschen Kaufleuten bedient wurden, so dass davon ausgegangen werden muss, dass die Kunden auch Schulden bei anderen Händlern hatten.³⁴

30 StAH Islandica, Bd. 2, 7. April 1541.

31 Ebd., 14. März 1542. Siehe dazu Koch 1997.

32 Holterman, S. 158–164.

33 DI VIII, Nr. 579.

34 Gardiner 2016, S. 85 f.; Holterman 2020, S. 159 f.

Aufgrund dieser Konstellation waren die deutschen Kaufleute bei Problemen mit der Eintreibung ausstehender Schulden stark von der Unterstützung der Obrigkeit abhängig. So wurde auf dem *Alþingi* 1584 auf Wunsch der Hamburger bestätigt, dass Schuldner, die ihre Schulden zu spät bezahlten, ein Bußgeld von 20 Prozent des Wertes leisten mussten.³⁵ Auf lokaler Ebene ist bekannt, dass die Kaufleute gute Beziehungen zu den *sýslumenn* (Distriktsverwalter) pflegten, die die Handelssituation vor Ort überwachten. Im späten 16. Jahrhundert ist sogar bezeugt, dass deutsche Kaufleute als *sýslumaður* auftraten, so der Bremer Carsten Bake in Snæfellsnes und der Hamburger Jacob Winock im Osten der Insel.³⁶ Ein weiterer Aspekt, der eine große Rolle gespielt haben dürfte, war die Pflege informeller freundschaftlicher Netzwerke, um die Schuldentreibung möglichst reibungslos verlaufen zu lassen.

Insgesamt sind die Vorteile des Kreditsystems in Island für die Kaufleute weniger klar als in Bergen: Zwar konnten sie sich mittels der Kreditvergabe der Lieferung des Stockfisches, der während ihrer Abwesenheit im Winter hergestellt wurde, einigermaßen sicher sein, hatten dafür aber weniger Kontrolle über die Situation vor Ort, weil sie sich nicht permanent niederlassen durften. Dagegen hatten sie wahrscheinlich mehr Freiheiten als in Bergen, um Schuldner zuhause aufzusuchen und die Tilgung ihrer Schulden einzufordern. Für die Isländer waren die Vorteile größer, da sie sich auch in schlechten Zeiten auf Warenlieferungen verlassen und mit mehreren Kaufleuten handeln konnten.

Ein Nachteil für die Deutschen war, dass es fast unmöglich war, Schulden einzutreiben ohne neue Kredite zu vergeben. Vor allem beim Verlust einer Handelserlaubnis war dies ein großes Problem. So klagten zum Beispiel die Bremer Kaufleute bei der Einführung des dänischen Handelsmonopols 1601,

*das auch fast unmöglich fallen wurde, die schulde, welche nun soviell und lange jar doselbst im lande gemacht, also in eill von den armenn leuten heraußer zupressen, und zubekommenn, bevorab wan sie vermercken wurden, das man keinen handell mehr im lande treiben, und ihnen also nichts mehr zufuhren, borgen, und furstrecken solte, und wolte.*³⁷

Möglicherweise ist hier der Hauptgrund für die Übernahme des Bergener Kreditsystems in Island zu sehen: Da die Isländer bereits über den Bergener Stapel an die Kreditvergabe der Kaufleute gewöhnt waren, erwarteten sie die Kreditvergabe

³⁵ AÍ, S. 40.

³⁶ Holterman 2020, S. 188–194.

³⁷ StAB, 2-R.11.ff., Instruktion für Johan von Affelen, 15. November 1601.

auch von den deutschen Kaufleuten, die im späten 15. Jahrhundert direkt in Island handelten.

Ebenso wie in Bergen wurde das Kreditsystem in Island auch nach der Einführung des dänischen Handelsmonopols und dem Ausscheiden der deutschen Kaufleute weitergeführt. Die Dänen waren noch im 18. Jahrhundert sehr zurückhaltend, Fische direkt mit Geld zu bezahlen. Stattdessen blieb das bargeldlose Kreditsystem des 16. Jahrhunderts bestehen, das die Isländer in dauerhafter Abhängigkeit von den fremden Kaufleuten hielt.³⁸

3 Das Kreditsystem in Shetland

Wenn das Bergener Kreditsystem in Island weitergeführt wurde, wäre dies auch für die Shetlandinseln zu erwarten (Abb. 1). Tatsächlich gibt es einige Hinweise, dass Kredite einen Teil der gängigen kaufmännischen Praxis ausmachten. So sind zwei Verhöre des Bremer Rates aus den Jahren 1557 und 1575 überliefert, die im Zuge von Konflikten über den Verkauf von Handelsgesellschaften (sogenannte *maschups*), die mit Shetland handelten, entstanden waren. In beiden Dokumenten wird erwähnt, dass die jeweilige Gesellschaft mit allen *uthstande schuldt unnd unschuldt mit sampt denn bodenn unnd bötenn* verkauft worden war.³⁹ Es ist natürlich möglich, dass dies eine gängige Klausel beim Verkauf solcher Gesellschaften war, aber auch anderswo hören wir von Schulden der Shetländer bei deutschen Kaufleuten.

Eine sehr aufschlussreiche Quelle sind die shetländischen Gerichtsprotokolle der Jahre 1602 bis 1604 („Court Book of Shetland“). Hier lassen sich regelmäßig Mahnungen finden, dass die Shetländer ihre Schulden bei deutschen Kaufleuten zurückbezahlen sollen.⁴⁰ Zum Beispiel erschien 1602 der Bremer Kaufmann Herman Detken (*Dicken*) vor dem Gericht des Kirchspiels Unst und forderte mit Unterstützung zweier Grundbesitzer auf den Inseln Unst und Fetlar seine Schuldner auf, innerhalb eines Monats ihre Schulden zu bezahlen, unter Androhung einer Strafe, einer *dumra* (Bußgeld für die Missachtung des Gerichtes). Die Aufforderung galt vor allem denjenigen, die vorher mit Detken gehandelt hatten, jetzt aber mit anderen Kaufleuten in Verbindung standen.⁴¹ Ein besonderer Fall ist die Aufforderung von Magnus Detken (*Dicken*) 1604 zur Bezahlung der Kredite des ehemaligen Kaufmanns (*sumtyme merchand*) Tonnies Schneman (*Diones Sueman*)

³⁸ Gunnarsson 1983, S. 171–173.

³⁹ StAB, 2-R.11.kk.: 14. Mai 1557, 4. Mai 1575.

⁴⁰ CBS, S. 9, 65, 80, 124.

⁴¹ Ebd., S. 9.

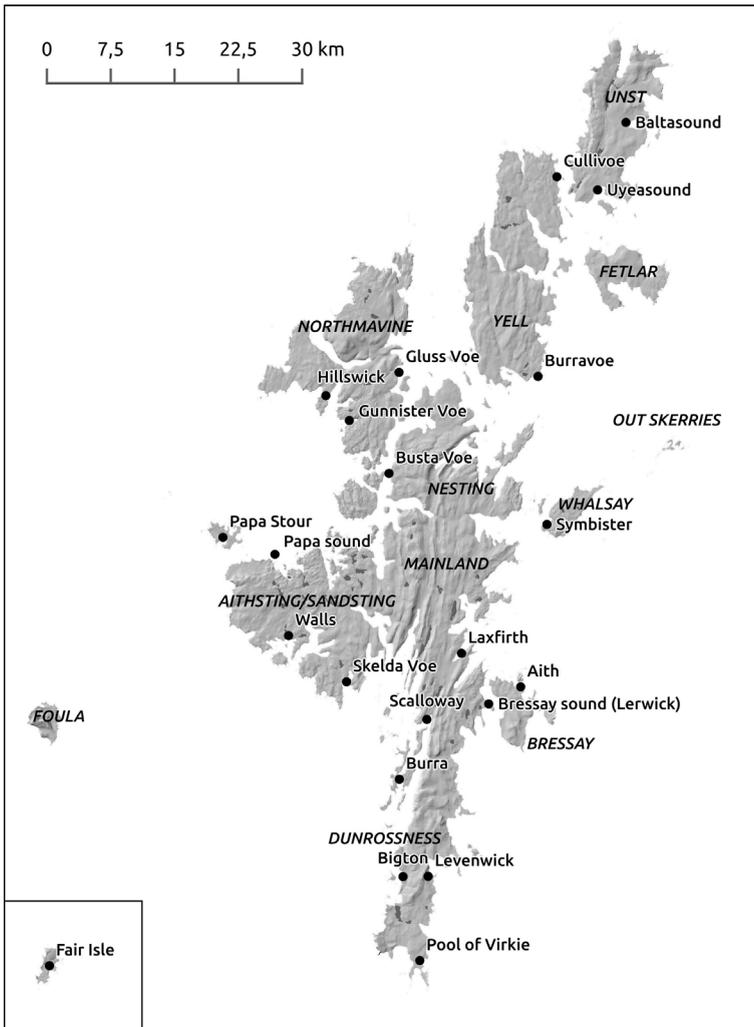


Abb. 1 | Karte der Shetlandinseln mit Handelshäfen und Namen der im Text genannten Kirchspiele und Inseln. Graphik: B. Holterman.

in Dunrossness. Es wird erwähnt, dass viele seiner Schuldner bereits den Kapitän Thomas Knightson bezahlt hatten. Dieser hatte laut einer Vereinbarung zwei Jahre zuvor auf der Insel Bressay für Schneman eine Bude errichten lassen, aber Schneman hatte die dafür fällige Summe von 100 Gulden nie bezahlt. Knightson forderte daraufhin die Summe bei denjenigen ein, die noch Schulden bei Schneman und seiner *mascope* hatten.⁴² Die beiden genannten Beispiele suggerieren, dass solche Aufforderungen möglicherweise vor allem bei Beendigung der Geschäftsbeziehungen stattfanden. Auch die Mahnung des Hamburger Kaufmanns Simon Harriestede an seine Schuldner im Kirchspiel Northmavine 1604 könnte mit dem Umzug seines Geschäfts von Northmavine auf die Insel Papa Stour zusammenhängen. Dies geschah wegen eines Konflikts mit dem Kaufmann Orne Meir, wie aus den gleichen Gerichtsakten zu erfahren ist.⁴³

Auf den ersten Blick ist hier eine ähnliche Situation wie in Island zu sehen: Kaufleute benutzten unterschiedliche Häfen und handelten in mehreren Gebieten, ohne klare Abgrenzung der Zugehörigkeit der Kunden zu bestimmten Häfen oder Handelsdistrikten. Die Shetländer konnten zudem frei mit mehreren Kaufleuten handeln und bei ihnen Waren auf Kredit kaufen. Bei Nichtbezahlung der Schulden konnten sich die Kaufleute auf die Unterstützung durch die Obrigkeit (bei den örtlichen Gerichten) sowie auf ihre guten Beziehungen zu den Grundherren stützen.

4 Die Fischereipraxis

Ein tieferer Einblick in die Kreditgeschäfte der deutschen Kaufleute in Shetland wäre mithilfe von deren Rechnungsbüchern möglich. Leider sind diese für den Shetlandhandel nicht überliefert. Auf schottischer Seite ist allerdings eine Rechnung mit Fischlieferungen an den Hamburger Kaufmann Otto Make aus dem Jahr 1653 überliefert (*Ane nott of fische delyurt to Otta Macke*).⁴⁴ Aus dieser geht hervor, dass unterschiedliche Fischer dem Kaufmann in fast wöchentlichem Takt in den Monaten Juni, Juli und August 1653 ihre gefangenen Fische lieferten. Diese Fische wurden entweder stückweise oder nach ihrem Wert in Gulden aufgelistet. Der zweite Teil der Rechnung beinhaltet eine Liste von Handelswaren, die Make den Fischern verkaufte, vor allem Bier, Tabak und Fischereitensilien.

Auffälligerweise erwähnt die Rechnung weder Schulden noch sind gestrichene Einträge zu erkennen, die auf die Tilgung von Krediten hinweisen würden. Dies wirft die Frage nach der Handelspraxis auf, die hinter den Einträgen in der

⁴² Ebd., S. 94f., 124, 153f. Siehe Donaldson 1958, S. 66.

⁴³ CBS, S. 16f., 93f.

⁴⁴ SA D12/110/9.

Rechnung stand. Einen Hinweis liefert der Aussteller der Rechnung, Andro Greig. In einem Brief seiner Hand aus dem Jahr 1655 an den Baron von Burgh, einen shetländischen Grundherrn, ist mehr über den Handelsablauf zu erfahren. Greig, der mit *your honored humble servand* unterschreibt, unterrichtet seinen Herrn darin von der geringen Menge Fisch im selben Jahr (*ther is verie evill fishing in this cuntry the yeir*), die seine Pächter gefangen hatten. Unter anderem wurde der Fischfang von dreien seiner Boote bei den Skerries (einer Gruppe kleiner Inseln im Osten Shetlands) an Otto Make geliefert.⁴⁵ Es handelte sich hier also aller Wahrscheinlichkeit nach um eine Fischereigesellschaft eines shetländischen Grundbesitzers, auf dessen Rechnung die Transaktionen in der Abrechnung stattfanden. Auch wenn einzelne Fischer als Zulieferer oder Verbraucher namentlich erwähnt werden, handelten sie im Dienst des Herrn von Burgh.⁴⁶ Vermutlich wurden die Fischlieferungen und die von Make gekauften Waren am Ende der Handelssaison Ende August miteinander verrechnet. Da Make den Shetländern weitaus weniger Waren verkauft hatte als sie ihm an Fischen geliefert hatten, beglich er die restliche Summe mit Geld.⁴⁷ Es ist schwierig, hierin ein Kreditsystem nach Bergener oder isländischem Vorbild zu sehen. Die Verrechnung beider Seiten wurde zwar erst kurz vor Abfahrt des Kaufmanns durchgeführt, wahrscheinlich aus praktischen Gründen, aber für ausstehende Kredite, die erst bei seiner Rückkehr im nächsten Jahr getilgt wurden, gibt es keine Anhaltspunkte.

Vor allem ist hier ein wichtiger Unterschied zur Situation auf Island und in Nordnorwegen zu erkennen: Der Fischfang fand nicht im Winter statt, sondern im Sommer, während die Kaufleute vor Ort waren. Der Grund für diesen Unterschied ist wahrscheinlich in den unterschiedlichen Bedingungen für die Herstellung von Trockenfisch zu suchen. Das Trocknen von Fischen ohne Zugabe von Salz erfordert lange Winter, weswegen Island und die nördlichen Regionen Norwegens dafür hervorragend geeignet sind.⁴⁸ Auf den Shetlandinseln sind die Bedingungen wegen der südlicheren Lage weniger geeignet, aber die Zugabe von Salz macht es möglich, auch unter ungünstigeren Umständen Fisch zu trocknen. Unter Einfluss der deutschen Kaufleute wurde daher die Salztrocknung im 16. Jahrhundert die gängige Produktionsmethode. Da Salz von guter Qualität auf den Inseln jedoch nicht vorhanden war, musste es von den Kaufleuten zunächst eingeführt werden. Sie salzten die von den Fischern frisch gelieferten Fische während ihrer

⁴⁵ NMS, ms. 569, Hibbert Ware Papers.

⁴⁶ Möglicherweise ist dies ein frühes Beispiel einer *haaf fishing*-Unternehmung, die sich vor allem im 18. Jh. nach dem Verschwinden der deutschen Kaufleute aus Shetland bildeten. Die Fischer waren in diesen Gesellschaften bei den Grundherren verschuldet, die ihnen die Fischrüstung lieferten. Vgl. Fenton 1978, S. 571–573; Smith 1984, S. 55–60.

⁴⁷ Shaw 1980, S. 174.

⁴⁸ Barrett 2016, S. 4.

Anwesenheit im Sommer selbst ein, wie John Brand es in seiner Beschreibung der Inseln 1701 erwähnt.⁴⁹ Tatsächlich wurde das Verbot der Einfuhr von Salz auf fremden Schiffen bei der Vereinigung der Königreiche Schottland und England 1707 von Zeitgenossen als Hauptgrund für das Ende der Präsenz der deutschen Kaufleute in Shetland gesehen.⁵⁰ Da der Fischfang in Shetland im Sommer statt im Winter stattfand, gab es für die deutschen Kaufleute weniger Anreize, ihre Waren auf Kredit zu verkaufen. Anders war es bei räumlicher Distanz (wie zwischen Nordnorwegen und Bergen) oder wenn die Kaufleute während der Herstellung nicht vor Ort waren (wie in Island). Dann stellte die mangelnde Kontrolle über die Herstellung des wichtigsten Handelsproduktes Trockenfisch einen wichtigen Grund dar, um mittels Kreditvergabe die Stockfischhersteller an sich zu binden und so die Lieferung zu sichern.

5 Die Rolle des Geldes

Wir haben bereits gesehen, wie Otto Make für die Fischlieferungen der Shetländer teilweise mit Geld bezahlte. Tatsächlich scheint Geld – anders als in Island – in den Geschäften der deutschen Kaufleute in Shetland eine große Rolle gespielt zu haben, jedenfalls im 17. Jahrhundert. Im überwiegenden Teil der Quellen, die in irgendeiner Weise Schulden erwähnen, handelt es sich um Geldschulden – manchmal um große Summen. So ist aus dem Testament vom Pfarrer Robert Suentoun in Wais 1612 zu erfahren, dass er unter anderem Schulden bei drei *Dutchman* (deutschen Kaufleuten) hatte, in Höhe von mehr als 57, 22 bzw. 40 Pfund, wie es in seinem Rechnungsbuch (*compt buik*) nachzulesen sei. Im Testament wird nicht erwähnt, was er auf Kredit erhalten hatte.⁵¹ Häufiger als Schulden von Shetländern bei deutschen Kaufleuten sind allerdings Schulden von deutschen Kaufleuten bei Shetländern erwähnt, unter anderem in Schuldbriefen. Oft geht es dabei um Schulden beim Vogt der Inseln, in den Quellen als *Sheriff*, *Sheriff depute* oder *Sheriff principal* bezeichnet. So bezeugen zwei Schuldbriefe aus dem Jahr 1613, dass Bremer Kaufleute dem Vogt Matthew Finlayson 30 Angels bzw. 120 schottische Pfund schuldig waren. In beiden Fällen war der Pfarrer Andro Edmestoun auf der Insel Yell als Bürge berufen.⁵² Eine Schuld von 140 alten Reichstalern des Bremer Kaufmanns Henrick Windells beim selben Vogt aus dem Jahr 1618, wofür zwei shetländische Grundherren sowie der Pfarrer Gilbert Mowat von Northmavine bürgten, wurde

⁴⁹ Brand 1701, S. 131f.

⁵⁰ Smith 2019, S. 150; Rössner 2008, S. 120; Shaw 1980, S. 181.

⁵¹ NRS CC17/2/2, S. 357f.

⁵² SD 1612–1637, Nr. 82f.

im folgenden Jahr getilgt. In letzterem Fall wird die Schuld als Kredit für 14 Fässer Butter bezeichnet, die Windells von Finlayson bekommen hatte.⁵³

Es fällt auf, dass es sich meistens um Butterlieferungen handelt, für die deutsche Kaufleute sich bei Shetländern verschuldet hatten, sofern die Ware überhaupt genannt wird. Diese Butter wurde als Steuer eingenommen und von den Grundherren und Steuereintreibern (*Tacksmen*) an ausländische Kaufleute weiterverkauft.⁵⁴ Wegen ihrer schlechten Qualität war sie als Nahrungsmittel nicht geeignet, sondern wurde höchstens als Schmiermittel für Wagenräder benutzt.⁵⁵ Es gibt auch Hinweise darauf, dass deutsche Kaufleute die Butter nicht immer gerne als Handelsware annahmen. So beauftragte der *Tacksman* David Murray of Clarden seinen Diener Andro Mowat 1682, *to use all possible means*, um die shetländische Butter bei den deutschen Kaufleuten loszuwerden, was darauf hindeutet, dass er nicht davon ausging, dass die Kaufleute ihm die Butter gerne abkauften.⁵⁶ Es stellt sich also die Frage, warum sich die Bremer und Hamburger ausgerechnet für Butterlieferungen verschuldeten und warum das für sie wichtigere Handelsgut Fisch im Kontext der Kreditbeziehungen kaum erwähnt wird. Möglicherweise hängt dies mit den verfügbaren Quellen zusammen: Butter wurde als Steuereinnahme vor allem von den größeren Grundherren und den Machthabern gehandelt. Für Fisch wird angenommen, dass die Kaufleute ihn den Fischern direkt abkauften.⁵⁷ Letztere waren wahrscheinlich weniger kapitalkräftig und deswegen nicht in der Lage, größere Fischmengen auf Kredit abzugeben. Außerdem ist die Wahrscheinlichkeit kleiner, dass sie schriftliche Zeugnisse hinterlassen haben. Allerdings waren auch einige Grundbesitzer im Fischhandel aktiv, wie die schottische Rechnung aus dem Jahr 1653 zeigt.

Ein zweiter Grund für häufige Verschuldungen der Deutschen bei den Autoritäten waren Zölle. Der Sheriff John Neven zog 1666 bis 1668 gegen seine Schuldner vor Gericht. Dies betraf sechs Kaufleute aus Hamburg, darunter Otto Make, und sieben aus Bremen, die aufgrund von Einfuhrzöllen (*Cocquet duties*) verschuldet waren. Manche dieser Schulden gingen bis 1651 zurück.⁵⁸ Die ständige Erhöhung der Zolltarife für ausländische Kaufleute – ein Ausdruck merkantilistischer Handelspolitik – kann dazu geführt haben, dass die Bremer und Hamburger unter finanziellen Druck gerieten und immer abhängiger von Krediten wurden. Dies zeigen auch Schulden deutscher Kaufleute für Zollzahlungen an David Murray im späten 17. Jahrhundert.⁵⁹

⁵³ Ebd., Nr. 369, 405.

⁵⁴ Shaw 1980, S. 173.

⁵⁵ Fenton 1978, S. 440; Donaldson 1958, S. 28.

⁵⁶ Bressay, Gardie House Archives, GHA/bi/797.

⁵⁷ Shaw 1980, S. 174; Smith 1984, S. 17.

⁵⁸ NRS, CS15/418, 8. Februar 1668.

⁵⁹ Zickermann 2013, S. 87f.; Shaw 1980, S. 181.

Insgesamt entsteht der Eindruck, dass viele deutsche Kaufleute in Shetland im Laufe des 17. Jahrhunderts quasi dauerhaft für Zölle, Butter und andere Dinge verschuldet waren. Es scheint gängige Praxis gewesen zu sein, dass die Kaufleute Geldzahlungen erst bei ihrer Rückkehr im nächsten Jahr oder noch später tätigten. In einem Brief von Patrick Blair an seinen Herrn William, den Earl of Morton, aus dem Jahr 1665 erwähnt dieser, dass er unter anderem einige Fässer Öl an die Hamburger Kaufleute verkauft hatte, weil dies sicherer war, als sie selbst in Booten zu verschiffen. Obwohl das hieß, dass ein Teil der verkauften Waren erst im nächsten Jahr bezahlt wurde, war dies ein sicheres Geschäft (*the securitie is good*).⁶⁰ Die Sicherheit dieser Kreditvergaben für den Kreditor beruhte wahrscheinlich darauf, dass sich Shetländer für die Kaufleute verbürgten, wie unter anderem aus den shetländischen Gerichtsprotokollen ersichtlich ist.

Insgesamt war die Abhängigkeit der Shetlandinseln vom deutschen Geld wahrscheinlich der Grund dafür, dass Kredite für große Summen oft an deutsche Kaufleute vergeben wurden. In vielen Quellen wird die unzureichende Geldzufuhr der deutschen Kaufleute nach Shetland in einzelnen Jahren beklagt oder die große Bedeutung dieser Zahlungen betont. So schreibt John Arnot 1604 an Earl Patrick von Orkney, dass er im selben Jahr nur wenig Silber in Shetland bekommen konnte, weil die *Dutchemen* [Deutsche] *come not weill provydit*.⁶¹ Ähnliche Beschwerden findet man 1640 in den Briefen des *Tacksman* Andro Smith an seinen Bruder Patrick.⁶² Der Zufluss des deutschen Geldes war nicht nur für Shetland wichtig, sondern spielte auch für die Wirtschaft der Orkney-Inseln eine bedeutende Rolle, weil mit dem Geld das für Shetland notwendige Getreide der Orkneys bezahlt wurde. So schreibt John Brand 1701, dass *as Zetland could not well live without Orkneys Corns, so neither could Orkney be so well without Zetlands Money*,⁶³ welches von den Deutschen dorthin gebracht wurde.

6 Netzwerke der Schuldentilgung

Mehrere Quellen des 17. Jahrhunderts ermöglichen nicht nur einen Einblick in die Kreditvergabe zwischen ausländischen Kaufleuten und Inselbewohnern, sondern geben auch Hinweise auf die Wege und Methoden der Schuldentilgung. Auffällig ist dabei, dass dies oft nicht nur eine einfache Transaktion zwischen Schuldner

⁶⁰ OA D38/2542, Nr. 10, 19. Juni 1665.

⁶¹ NRS, RH9/15/107, Nr. 4.

⁶² NRS, GD190/3/234/4; GD190/3/234/6.

⁶³ Brand 1701, S. 73f. Vgl. Shaw 1980, S. 166.

und Gläubiger darstellte, sondern dass die Schuldentilgung über eine oder mehrere Zwischenpersonen im In- und Ausland verlaufen konnte.

Wichtig ist hier die übliche Organisationsform des Handels in der sogenannten *maschup* oder *mascope(y)*.⁶⁴ Wie aus den bereits oben erwähnten Bremer Dokumenten über den Verkauf dieser *maschups* aus den Jahren 1557 und 1575 ersichtlich ist, konnten Kredite und Schulden im Namen der Gesellschaft bestehen. Auch in den beiden deutschen Schuldbüchern zum Islandgeschäft wird dies deutlich: Wurde das Schuldbuch von Clawes Monnickhusen nur von einer Person geführt, so wurde das Schuldbuch der Oldenburger Islandhandelsgesellschaft für die ganze Gesellschaft angelegt.

Allerdings sind die genauen Beziehungen zwischen deutschen Kaufleuten und ihren Vertretern, die auf Shetland ihre Schulden tilgten, nicht immer nachzuvollziehen. Ein Admiralgerecht in Gord auf der Insel Papa Stour forderte 1646 den Erben des Hamburger Kaufmanns Dirick Brandt auf, dessen Schulden in Höhe von 320 Pfund an James Mowat of Olaberrie zurückzubezahlen. Die Hälfte sollte sein Bruder Hans bezahlen, derzeit Kaufmann auf Papa Stour, die andere Hälfte *Jeurgen Castensone* (Jurgen Carstensen), der als *factor and servitor* des verstorbenen Dirick und *uplifter and compter of and for his debtis in anno 1645* genannt wird. Die genaue Konstruktion bleibt wegen Papierschäden unklar, aber sicher ist, dass auch der Hamburger Kaufmann Burger Wirtman involviert war, welcher als *outrigger* (Ausreeder) und Partner bezeichnet wird.⁶⁵ Unsicher ist also, ob Castensone vollwertiges Mitglied in Brandts Handelsgesellschaft war oder nur in ihrem Dienst stand, was durch die Worte *factor* und *servitor* suggeriert wird.

Ebenso geht aus einem Memorandum des *tacksman* Andro Smith aus dem Jahr 1639 hervor, dass er einem Yan Sour, *factor* für Albert Raddke und Hans Westerman aus Hamburg, Butter im Wert von 550 Talern verkauft hatte.⁶⁶ Sour kehrte im Folgejahr nicht nach Shetland zurück, sondern stattdessen ein anderer namentlich nicht genannter ‚Faktor‘ mit einer Quittung für die Bezahlung der Summe an Joshua Averie in Hamburg.⁶⁷ Mit Yan Sour ist wahrscheinlich Johan Suer gemeint, der 1639 als Schiffer im Spendenregister der St.-Annenbruderschaft der Islandfahrer auftaucht, zu der auch die Shetlandfahrer gehörten.⁶⁸ Im selben Register wird im nächsten Jahr ein *Rathgens und Westermans Schip* aufgelistet,⁶⁹ Albert Rathgen und Hans Westerman waren also offenbar die Reeder. Ob Johan

⁶⁴ Cordes 1998, S. 264–266; Jahnke 2016, S. 111–113. Für die *maschup* im Nordatlantikhandel siehe Holterman 2020, S. 331–336.

⁶⁵ OA, SC11/5/1646/1.

⁶⁶ NRS, GD190/3/235/1.

⁶⁷ NRS, GD190/3/234/4.

⁶⁸ StAH, 612-2/5, 2, Bd. 2, fol. 20r.

⁶⁹ Ebd., fol. 22v.

Suer Mitglied ihrer Handelsgesellschaft war oder nur für eine Reise von ihnen angeheuert worden war, bleibt wiederum unklar, obwohl die zweite Möglichkeit zu vermuten ist.

Wie schon am Beispiel Johan Suers zu sehen ist, wurden ausstehende Schulden nicht immer direkt an die Gläubiger in Shetland ausgezahlt. Auch hier wurden Mittelsmänner in anderen Städten eingesetzt. So sollten auch die Schulden verschiedener deutscher Kaufleute beim *Tacksman* David Murray für Zölle aus dem Jahr 1677 in London oder Edinburgh bezahlt werden.⁷⁰ Zweifellos geschah dies nicht direkt bei den Gläubigern, sondern bei nicht näher bekannten Vertrauten.

Nicht selten konnten die Schulden sogar in den deutschen Hafenstädten bezahlt werden, nämlich bei britischen Kaufleuten oder deren Geschäftspartnern, die sich dort niedergelassen hatten.⁷¹ Eine Schuld von 60 Reichstalern von Johan Detken und Harbert Wiesen aus Bremen beim Sheriff John Dick konnte entweder an Dick selbst, seine ‚Faktoren‘ in Leith und Edinburgh, oder an Archibald Messour in Bremen bezahlt werden.⁷² Auf ähnliche Weise sollten 1647 Daniel Westerman, Hans Brand und Jurgen Carstensen ihre Schuld von 200 Reichstalern bei James Mowat of Ollaberrie an die ‚Faktoren‘ von William Dick of Braid in Hamburg bezahlen.⁷³

Die Möglichkeit, Schulden im Shetlandhandel in Hamburg oder Bremen zu tilgen, ging auf die Entwicklung zurück, dass sich im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts immer mehr schottische und englische Kaufleute in den deutschen Hafenstädten niederließen.⁷⁴ Eine wichtige Rolle spielten hier die englischen *Merchant Adventurers*, eine Gesellschaft englischer Fernkaufleute, die seit 1567 mit Unterbrechungen in Hamburg eine Niederlassung unterhielten.⁷⁵ So war der bereits erwähnte Joshua Averie, dem Johan Suer 1639 seine Schulden bezahlt hatte und davon eine Quittung nach Shetland schickte, Geschäftsführer der *Merchant Adventurers* in Hamburg.⁷⁶

Im selben Jahr 1639 gab es mindestens einen weiteren Fall, in dem ein deutscher Kaufmann Butter auf Kredit von den shetländischen *tacksmen* erhalten hatte. Aus einem Schreiben des Bremer Kaufmanns Cordt Warneke an William Stirling in Edinburgh vom März 1640 geht hervor, dass er in Shetland von George Sinclair of Rapnes (Orkney) für 500 Reichstaler Butter auf Kredit gekauft und seine

⁷⁰ Zickermann 2013, S. 88.

⁷¹ Ebd.

⁷² SD 1612–1637, Nr. 1150.

⁷³ SA GD144/185/10.

⁷⁴ Dazu Zickermann 2013.

⁷⁵ Ehrenberg 1896, S. 76–158; Baumann 1990.

⁷⁶ Zickermann 2013, S. 86 f.

Schuld am 29. November 1639 mittels einer Zahlung an Joshua Averie in Hamburg beglichen hatte. Averie sollte Stirling das Geld schicken, der es wiederum an William Dick oder an Patrick, den Bruder von Andro Smith, bezahlen sollte.⁷⁷ Aus anderen Quellen ist mehr über diese Konstruktion zu erfahren: Die Brüder Andro und Patrick Smith waren zusammen mit George Sinclair die *subtacksmen* von Shetland und Orkney. Sie standen im Dienst des *principall tacksman* William Dick of Braid, eines sehr vermögenden Kaufmanns orkadischer Abstammung in Edinburgh, mit politischen Beziehungen zur englischen Regierung und Handelsbeziehungen zum Baltikum und dem Mittelmeergebiet.⁷⁸ William Stirling in Edinburgh war zudem der Schwager der Smith-Brüder;⁷⁹ laut Anrede in seinem Brief (*unbekanter freundt*) kannte Warneke ihn nicht persönlich.

7 Fazit

Angesichts der Relevanz des Kreditsystems der deutschen Kaufleute in Bergen und Island ist FRIEDLANDS Einschätzung, dass es ein solches System auch im deutschen Handel mit den Shetlandinseln gegeben haben muss, leicht nachzuvollziehen. Die Aufforderungen der Bremer und Hamburger an ihre Kunden, ihre Schulden zu bezahlen, wie aus den shetländischen Gerichtsprotokollen ersichtlich ist, könnte man als Hinweis auf die Existenz eines solchen Kreditsystems interpretieren. Gegen die Existenz eines Kreditsystems in Shetland spricht jedoch die Liste von Fischlieferungen an den Hamburger Kaufmann Otto Make aus dem Jahr 1653. Hier sind keine Hinweise auf die Vergabe von Krediten zu erkennen. Auch sonstige Quellen, die Kredite im Shetlandhandel erwähnen, ergeben ein von der Situation in Bergen oder Island abweichendes Bild: In den meisten Fällen sind es die Bremer und Hamburger, die bei den *tacksmen* und Grundherren auf den Inseln verschuldet sind. Es handelt sich um Geldschulden statt um Tauschhandel, und es geht um große Summen statt um Mikrokredite.

Hier ist nochmals auf die großen Unterschiede zwischen Shetland, Nordnorwegen und Island hinzuweisen, trotz aller naturräumlichen, geographischen und sozio-ökonomischen Ähnlichkeiten der Regionen. So ist die Übergabe der Inseln an Schottland 1469 möglicherweise bedeutend gewesen für die schnelle Loslösung Shetlands aus dem Bergener Stapelsystem, das von den Privilegien des dänisch-norwegischen Königs abhing. Obwohl die alten Verbindungen mit Bergen auch

⁷⁷ NRS, GD190/3/151, Nr. 3; GD190/3/234, 18. März 1640.

⁷⁸ NRS, GD190/3/232/6. Zu William Dick: Henderson 1888.

⁷⁹ NRS, GD190/3/208, Bestandsbeschreibung.

in späteren Jahrhunderten wichtig blieben,⁸⁰ ist es möglich, dass die politische Loslösung der Inseln von Skandinavien es leichter machte, alte Handelsmuster zu durchbrechen.

Entscheidender waren aber wahrscheinlich die Unterschiede in der Fischfang- und Verarbeitungssaison. Während diese in Island und Nordnorwegen im Winter stattfand, scheint die Fangzeit in Shetland im Sommer gelegen zu haben. Dies ermöglichte es den deutschen Kaufleuten, Ein- und Verkäufe direkt miteinander zu verrechnen und mehr Kontrolle über die Produktion des Salzfisches auszuüben, was die Notwendigkeit der Kreditvergabe wahrscheinlich verringerte. Zudem ist die große Nachfrage nach Geld auf den Inseln entscheidend für die Kreditverhältnisse auf den Shetlandinseln, besonders im 17. Jahrhundert.

Ebenso wie in Island waren die deutschen Kaufleute aufgrund einer fehlenden eigenen Institution auf den Inseln von der Zusammenarbeit mit der Obrigkeit, der gesellschaftlichen Oberschicht und der Kirche abhängig. Über die örtlichen Gerichte und Bürgerschaften der Pfarrer und Grundherren waren die ausländischen Kaufleute in die Inselgemeinschaften eingebunden. Die dadurch entstandenen Beziehungen und Netzwerke bekamen nicht zuletzt durch die Vergabe von Krediten in beide Richtungen einen dauerhaften Charakter. Die Tilgung der Kredite über Mittelsmänner in Schottland, England und Deutschland bieten zudem einen Einblick in das internationale Beziehungsgeflecht, in das die Deutschen durch ihre Schulden und Kredite eingebunden waren.

Es stellt sich jedoch die Frage, inwieweit eben diese Beziehungen das Bild der Kreditbeziehungen der deutschen Kaufleute in Shetland verzerren. Immerhin sind die meisten Quellen durch die Gerichte, Steuereintreiber und die Obrigkeit erstellt worden, die große geldbasierte Kredite vergaben. Mangels Quellen der Kaufleute selbst, die einen Einblick in den genauen Geschäftsablauf des Fischhandels bieten könnten, ist unsere Sicht auf mögliche kleinteilige Kreditbeziehungen zu den Fischern verstellt. Entsprechend schwierig ist eine Einschätzung, ob bzw. inwiefern ein Kreditsystem nach Bergener und isländischem Vorbild bestand.

Zudem bleibt die Frage, inwieweit sich das Bild aus den Quellen des 17. Jahrhunderts auf frühere Epochen übertragen lässt. Gerade im 17. Jahrhundert änderten sich die sozio-ökonomischen Bedingungen auf den Inseln grundlegend: Der Einfluss schottischer und englischer Kaufleute wuchs, örtliche Grundbesitzer wurden selbst im Handel tätig, dazu kamen zunehmende Schwierigkeiten für den Handel der Deutschen wie die merkantilistische britische Handelspolitik, steigende Zollsätze, Seeräuberei und Kriegsgeschehen auf der Nordsee.⁸¹ In diese Zeit fällt auch die zunehmende Handelstätigkeit schottischer und englischer Kaufleute in

⁸⁰ Shaw 1980, S. 178.

⁸¹ Ebd., S. 173–182; Smith 2019, S. 149 f.

den norddeutschen Hafenstädten, allen voran Hamburg. Die Vergabe von großen Krediten an deutsche Kaufleute scheint deswegen eine typisch shetländische Angelegenheit des 17. Jahrhunderts zu sein, wofür in Bergen und Island keine Parallelen zu sehen sind.

Zur Ausgangsfrage dieses Artikels zurückkehrend, ist nur eine Schlussfolgerung zu ziehen: Es ist gut möglich, dass die deutschen Kaufleute in Shetland ein Kreditsystem nach dem Bergener Modell benutzten, aber konkrete Beweise gibt es dafür kaum. Umso vorsichtiger sollte man sein, an die mögliche Existenz eines solchen Systems weitreichende Aussagen zu knüpfen, zum Beispiel wenn Brian SMITH die späte Entwicklung einer eigenen Kaufmannschaft auf den Shetlandinseln der lähmenden Wirkung des vermeintlichen Verlagssystems der Deutschen zuschreibt.⁸² Sicher ist jedenfalls, dass Kredite im deutschen Handel mit Shetland sehr weit verbreitet waren und eine wichtige Rolle in den wechselseitigen Beziehungen zwischen den Kaufleuten und den Inselbewohnern spielten.

Literaturverzeichnis

Quellen

- AÍ = Acta comitiarum generalium Islandiæ. Alþingisbækur Íslands. Sögufélag gaf út. Bd. 2. Reykjavík 1912.
- Brand, John:** A Brief Description of Orkney, Zetland, Pightland Firth and Caithness. Edinburgh 1701.
- Bressay, Gardie House Archives: GHA/bi/797.
- CBS = The Court Book of Shetland, 1602–1604. Hrsg. v. Gordon Donaldson. Edinburgh 1958.
- DI = Diplomatarium Islandicum – Íslenzkt Fronbréfasafn, sem hefir inni að halda Bréf og Gjörninga, Dóma og Máldaga, og aðrar Skrár, er snerta Ísland eða Íslenzka Menn. 16 Bde. Hrsg. v. Jón Sigurðsson u. a. Reykjavík 1857–1952.
- HR = Hanserecesse. Die Recesse und andere Akten der Hansetage. 4 Abt. Hrsg. v. Karl Koppmann u. a. Leipzig 1870–1970.
- HUB = Hansisches Urkundenbuch. Bd. 3: 1343–1360. Hrsg. v. Konstantin Höhlbaum. Halle a. d. Saale 1882–1886.
- NMS = Edinburgh, National Museum of Scotland: ms. 569.
- NRS = Edinburgh, National Records of Scotland: CC17/2/2, CS15/418, GD190 und RH9/15/107.
- OA = Kirkwall, Orkney Library & Archive (OA): D38/2541/17 und SC11/5/1646/1.
- Oldenburg, Stadtarchiv, Best. 262–1, Nr. 3: Rechnungsbuch auf Island, 1585.
- SA = Lerwick, Shetland Archives (SA): D12/110/9 und GD144/185/10.
- SD 1195–1579 = Shetland Documents 1195–1579. Hrsg. v. John H. Ballantyne u. Brian Smith. Lerwick 1999.
- SD 1580–1611 = Shetland Documents 1580–1611. Hrsg. v. John H. Ballantyne u. Brian Smith. Lerwick 1994.

⁸² Smith 2019, S. 148.

SD 1612–1637 = Shetland Documents
1612–1637. Hrsg. v. John H. Ballantyne.
Lerwick 2016.

StAB = Bremen, Staatsarchiv: 2-R.11.ff.;
2-R.11.kk.; 2-W.9.b.10; 7, 2051 und 2053.

StAH = Hamburg, Staatsarchiv: 111-1 Senat,
Cl. VII Lit. Kc. no. 11 Handel mit Island
(Islandica), Vol. 2 (1535–1560); 612–2/5
Kaufmannsgesellschaft der Islandfahrer,
Annenbruderschaft, 1520–1842.

Forschungsliteratur

Ásgeirsson, Ásgeir u. Ólafur S. Ásgerisson: Saga Stykkishólms 1596–1845. Kauphöfn og verslunarstaður. Stykkishólmur 1992.

Baasch, Ernst: Die Islandfahrt der Deutschen: namentlich der Hamburger, vom 15. bis 17. Jahrhundert (Forschungen zur hamburgischen Handelsgeschichte 1). Hamburg 1889.

Barrett, James H.: Medieval Sea Fishing, AD 500–1550. Chronology, Causes and Consequences. In: Ders. u. David C. Orton (Hgg.): Cod & Herring. The Archaeology of Medieval Sea Fishing. Oxford 2016, S. 250–272.

Baumann, Wolf R.: The Merchants Adventurers and the Continental Cloth-Trade (1560s–1620s). Berlin, Boston 1990.

Beutin, Ludwig: Alte bremische Handlungsbücher. In: Bremisches Jahrbuch 34 (1933), S. 118–130.

Bruns, Friedrich: Die Lübecker Bergenfahrer und ihre Chronistik (Hansische Geschichtsquellen N. F. 2). Berlin 1900.

Cordes, Albrecht: Spätmittelalterlicher Gesellschaftshandel im Hanseraum (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte N. F. 45). Wien, Köln, Weimar 1998.

Donaldson, Gordon: Shetland Life under Earl Patrick. Edinburgh 1958.

Ehrenberg, Richard: Hamburg und England im Zeitalter der Königin Elisabeth. Jena 1896.

Fenton, Alexander: The Northern Isles. Orkney and Shetland. Edinburgh 1978.

Friedland, Klaus: Der hansische Shetlandhandel. In: Ders. (Hg.): Stadt und Land in der Geschichte des Ostseeraums. Wilhelm Koppe zum 65. Geburtstag überreicht von Freunden und Schülern. Lübeck 1973, S. 66–79.

Friedland, Klaus: Hanseatic Merchants and Their Trade with Shetland. In: Donald J. Withrington (Hg.): Shetland and the Outside World 1469–1969 (Aberdeen University Studies Series 157). Oxford 1983, S. 86–95.

Gardiner, Mark: The Character of Commercial Fishing in Icelandic Waters in the Fifteenth Century. In: James H. Barrett u. David C. Orton (Hgg.): Cod & Herring. The Archaeology of Medieval Sea Fishing. Oxford 2016, S. 80–90.

Gardiner, Mark u. Natascha Mehler: Introduction. German Trade in the North Atlantic. In: Dies. u. Endre Elvestad (Hgg.): German Trade in the North Atlantic c. 1400–1700. Interdisciplinary Perspectives (AmS-Skrifter 27). Stavanger 2019, S. 9–24.

Gunnarsson, Gisli: Monopoly Trade and Economic Stagnation. Studies in the Foreign Trade of Iceland 1602–1787. Lund 1983.

Hammel-Kiesow, Rolf: Quellen zur Lübecker Bergenfahrt im 17. Jahrhundert aus den Beständen des Archivs der Bergenfahrerkompanie zu Lübeck und des Hansischen Kontors zu Bergen in Norwegen. In: Antjekathrin Graßmann (Hg.): Das Hansische Kontor zu Bergen und die Lübecker Bergenfahrer. International

- Workshop Lübeck 2003 (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck B 41). Lübeck 2005, S. 116–139.
- Hammel-Kiesow, Rolf:** Die Politik des Hansetags. Möglichkeiten und Grenzen gemeinsamer Politik am Beispiel des Nordatlantikhandels. In: Ders. u. Stephan Selzer (Hgg.): *Hansischer Handel im Strukturwandel vom 15. zum 16. Jahrhundert*. Trier 2016, S. 183–208.
- Hammel-Kiesow, Rolf:** The North Atlantic Trade with Iceland, Shetland, Orkney and the Faroes and the Policy of the Hanseatic Diet. In: Natascha Mehler, Mark Gardiner u. Endre Elvestad (Hgg.): *German Trade in the North Atlantic c. 1400–1700. Interdisciplinary Perspectives (AmS-Skrifter 27)*. Stavanger 2019, S. 27–42.
- Henderson, T. F.:** Dick, Sir William. In: *Oxford Dictionary of National Biography*, Bd. 15 (1888), S. 18 f.
- Hofmeister, Adolf E.:** Das Schuldbuch eines Bremer Islandfahrers aus dem Jahre 1558. Erläuterung und Text. In: *Bremisches Jahrbuch 80 (2001)*, S. 20–50.
- Hofmeister, Adolf E.:** Bremen's Trade with the North Atlantic, c. 1400–1700. In: Natascha Mehler, Mark Gardiner u. Endre Elvestad (Hgg.): *German Trade in the North Atlantic c. 1400–1700. Interdisciplinary Perspectives (AmS-Skrifter 27)*. Stavanger 2019, S. 53–62.
- Holterman, Bart:** The Fish Lands. German Trade with Iceland, Shetland and the Faroe Islands in the Late 15th and 16th Century. Berlin 2020.
- Jahnke, Carsten:** Mit Strukturen von gestern auf Märkte von morgen? Hansische Kaufleute und deren Handelsorganisation an der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert. In: Rolf Hammel-Kiesow u. Stephan Selzer (Hgg.): *Hansischer Handel im Strukturwandel vom 15. zum 16. Jahrhundert (Hansische Studien 25)*. Trier 2016, S. 101–136.
- Koch, Friederike Christiane:** Forschungsergebnisse über die erste Orgel in Skálholt/Südland. In: *Island. Zeitschrift der Deutsch-Isländischen Gesellschaft e. V. Köln und der Gesellschaft der Freunde Islands e. V. Hamburg 3/1 (1997)*, S. 42–45.
- Lampen, Angelika:** Fischerei und Fischhandel im Mittelalter. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Untersuchungen nach urkundlichen und archäologischen Quellen des 6. bis 14. Jahrhunderts im Gebiet des Deutschen Reiches. Husum 1997.
- Nedkvitne, Arnved:** The German Hansa and Bergen 1100–1600 (Quellen und Darstellungen zur hansischen Geschichte N.F. 70). Köln 2014.
- Ridell, Linda:** Shetland's German Trade – on the Verge of Colonialism?. In: *Northern Scotland 10 (2019)*, S. 1–19.
- Rössner, Philipp Robin:** Scottish Trade with German Ports, 1700–1770. A Sketch of the North Sea Trades and the Atlantic Economy on Ground Level (Studien zur Gewerbe- und Handelsgeschichte der vorindustriellen Zeit 28). Stuttgart 2008.
- Shaw, Frances J.:** The Northern and Western Islands of Scotland. Their Economy and Society in the Seventeenth Century. Edinburgh 1980.
- Skivenes, Arne:** “So Long – and Thanks for All the Fish!”. The German Wharf Fish Trade as Seen in Bergen. *Archival Sources*. In: Antjekathrin Graßmann (Hg.): *Das Hansische Kontor zu Bergen und die Lübecker Bergenfahrer. International Workshop Lübeck 2003 (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck B 41)*. Lübeck 2005, S. 94–109.
- Smith, Brian:** Shetland and Her German Merchants, c. 1450–1710. In: Natascha

- Mehler, Mark Gardiner u. Endre Elvestad (Hgg.): *German Trade in the North Atlantic c. 1400–1700. Interdisciplinary Perspectives* (AmS-Skrifter 27). Stavanger 2019, S. 147–152.
- Smith, Hance D.:** *Shetland Life and Trade, 1550–1914*. Edinburgh 1984.
- Wubs-Mrozewicz, Justyna:** *The Bergenfahrer and the Bergenvaarders. Lübeck and Amsterdam in a Study of Rivalry c. 1440–1560*. In: Antjekathrin Graßmann (Hg.): *Das Hansische Kontor zu Bergen und die Lübecker Bergenfahrer*. International Workshop Lübeck 2003 (Veröffentlichungen zur Geschichte der Hansestadt Lübeck B 41). Lübeck 2005, S. 206–230.
- Wubs-Mrozewicz, Justyna:** *Traders, Ties and Tensions. The Interactions of Lübeckers, Overijsslers and Hollanders in Late Medieval Bergen* (Groninger Hanze Studies 3). Hilversum 2008.
- Zickermann, Kathrin:** *Across the German Sea: Early Modern Scottish Connections with the Wider Elbe-Weser Region* (The Northern World 62). Leiden 2013.